

HANS-GÜNTHER ROSSBACH

## Sozialisationsindikatoren – Zur Erfassung von Sozialisationsbedingungen in der frühen Kindheit<sup>1</sup>

*Socialization Indicators – Measurement of  
Conditions of Socialization in Early Childhood*

Sozialisationsindikatoren – als Teilbereich Sozialer Indikatoren – erfassen im Rahmen einer Sozialberichterstattung die Lebenssituation und die Sozialisationsbedingungen von Kindern und Jugendlichen; der frühkindliche Sozialisationsbereich wurde jedoch bislang kaum berücksichtigt. Der vorliegende Beitrag beschreibt Ansatz und Funktionen von Sozialisationsindikatoren für die frühe Kindheit, beleuchtet die gegenwärtige Datenbasis zur frühkindlichen Sozialisation und diskutiert weitere konzeptuelle Ansätze. Zum Abschluß wird ein Ausblick auf eine international vergleichende Analyse der Lebensbedingungen 4jähriger Kinder gegeben.

Socialization indicators – as a subgroup of the Social Indicators – are considered means of measuring the quality of life and conditions of socialization of children and youth; only very limited information exists in the field of early childhood care and education. The following article describes the concept and functions of socialization indicators and discusses the current data basis on early childhood socialization. Finally, some aspects of an international study of the quality of life of 4 year old children are presented.

### 1. Zum Kontext von Sozialisationsindikatoren: Die Bewegung „Soziale Indikatoren“

Die Begriffe „Soziale Indikatoren“ und verwandte Begriffe wie „social accounting (Sozialbilanzierung)“, „monitoring social change“ oder „societal monitoring (Sozialberichterstattung)“ fanden ab Mitte der 60er Jahre vor allem in den USA zunehmend Verwendung (vgl. zur allg. Geschichte der Indikatorenbewegung LEIPERT 1973; WERNER 1975; ROSSI/GILMARTIN 1980a). Sie reflektieren das wachsende Bedürfnis in den modernen Gesellschaften, für eine rationale Gesellschaftspolitik sich nicht mit den bekannten ökonomischen Indikatoren – z.B. dem Bruttosozialprodukt – zufrieden zu geben, sondern umfangreiche Informationen über den Zustand und den Wandel der Gesellschaft in einem breiten Spektrum anderer Bereiche einzubeziehen. Soziale Indikatoren sollen dabei über Lebensbedingungen, Einstellungen und Bedürfnisse der Bevölkerung in verschiedenen

sozialen Bereichen, sowie über strukturelle Verhältnisse in den Bereichen Gesundheit, Bildung, Freizeit, Umwelt, Partizipation, Wohnen, Einkommen, Kriminalität u.v.m. umfassend berichten.

Die Entwicklung Sozialer Indikatoren stellt weniger einen genuin neuen Ansatz dar, vielmehr gibt sie verstreuten Aktivitäten in verschiedenen Fachdisziplinen (z.B. Wirtschaftswissenschaften, Soziologie, Politikwissenschaften) einen einheitlichen Rahmen und eine integrierende Fragestellung<sup>2</sup>.

Im Zentrum der Überlegungen steht das – oft diffuse – Konzept der „Lebensqualität“ (well-being), das die alleinige Orientierung an ökonomischem Wachstum als Maßstab für die Entwicklung der Gesellschaft ablösen will (vgl. von politischer Seite BRANDT 1973). Soziale Indikatoren sollen als Operationalisierungen von Lebensqualität die gesellschaftliche Entwicklung „indizieren“ und Informationen vor allem auch für politische Entscheidungen liefern.

Das Interesse an der Konstruktion Sozialer Indikatoren blieb nicht auf die USA beschränkt, entwickelte sich vielmehr zu einer internationalen Bewegung (nicht nur in westlichen Ländern) und wurde auch von internationalen Organisationen – wie OECD, UN oder EG – aufgegriffen (vgl. UNITED NATIONS 1978; UNITED NATIONS SECRETARIAT 1981). Die OECD hat dabei – in einem der wohl umfangreichsten Projekte dieser Art – Anstrengungen unternommen, einen einheitlichen Orientierungsrahmen für nationale Indikatoren zu entwickeln (CHRISTIAN 1974; OECD 1982).

In der BRD erschien 1973, 1977, 1979 und 1982 die Indikatorensammlung „Gesellschaftliche Daten“, die unter Federführung des BUNDESMINISTERS FÜR ARBEIT UND SOZIALORDNUNG herausgegeben wird (z.B. PRESSE- UND INFORMATIONSSAMT DER BUNDESREGIERUNG 1982) und – eher wissenschaftlich orientiert – der Soziologische Almanach (BALLERSTEDT/GLATZER 1979 in der 3. überarbeiteten Auflage).

Obwohl in der nationalen und internationalen Indikatorenbewegung teils heterogene Positionen vertreten wurden, lassen sich mit MILLER zumindest folgende Gemeinsamkeiten festhalten (MILLER 1977:4):

- das Interesse an der Entwicklung und dem Gebrauch von statistischen Maßzahlen, die den Zustand einer Gesellschaft in verschiedenen Bereichen messen sollen; Soziale Indikatoren sind quantifizierte gesellschaftliche Informationen (WERNER 1975:125),
- das Interesse an der Messung der nicht-ökonomischen Dimension von „well-being“,
- die Anbindung an die Idee, daß bessere Informationen über gesellschaftliche Entwicklungen politische Planungen und Entscheidungen verbessern.

## 2. Lebensqualität der nachwachsenden Generation

Im Gesamtspektrum von Sozialen Indikatoren finden sich unter den verschiedenen Bereichen immer auch Indikatoren, die sich auf das Bildungswesen beziehen. Dies überrascht nicht, da Sozialisations- und Bildungsprozesse als wesentliche Faktoren, die Wohlfahrt und Lebensqualität beeinflussen, betrachtet werden können; es sei nur auf den Beitrag der Bildung für das ökonomische Wachstum wie für das Einkommen und die gesellschaftliche Allokation des Individuums verwiesen (OLKINUORA 1973:284 f.; OECD 1973). Informationen über den Entwicklungsstand von Kindern und Jugendlichen und über deren physisches sowie psychosoziales Wohlbefinden sind für jede rationale Gesellschaftspolitik von besonderem Interesse. Nicht nur sind Kinder und Jugendliche Mitglieder der Gesellschaft wie andere Gruppen – und ihr Wohlbefinden ist deshalb zumindest von gleichem Interesse wie jenes z.B. der Arbeitslosen (WATTS/HERNANDEZ 1982:6 f.) –, vielmehr stellen sie zugleich jenes Potential dar, durch das sich eine Gesellschaft in ihrem Fortbestehen sichert (KAUFMANN/HERLTH/STROHMEIER 1980:30).

Es ist ein Kennzeichen der modernen Industriestaaten – wie auch der in starkem Umbruch sich befindenden Entwicklungsländer –, daß diese Nachwuchssicherung nicht mehr quasi naturwüchsig geschieht. Während in europäischen Gesellschaften noch im 19. Jahrhundert die Eltern ein direkt materielles Interesse an Kindern und deren erfolgreicher Sozialisierung hatten (z.B. in bezug auf Alterssicherung), stellen Kinder in den modernen Gesellschaften keine ökonomischen Aktivposten in der Familie (BRIM 1975a:413), sondern im Gegenteil eher eine materielle Belastung dar. Hinzu kommt, daß die Familie den Kindern nicht mehr alle zur Lebensbewältigung erforderlichen Qualifikationen vermitteln kann; für diese Aufgaben werden zunehmend spezialisierte Institutionen und Organisationen benötigt. Zugleich entsteht damit ein zentrales gesellschaftliches Interesse, Problemstellen in der kindlichen Entwicklung und im physischen wie psychosozialen Wohlbefinden von Kindern aufzudecken sowie jene Bedingungen und Ressourcen zu identifizieren, die die Sozialisation von Kindern maßgeblich beeinflussen (WATTS/HERNANDEZ 1982:7).

Für die Politik wurde dementsprechend die Forderung nach einer „Sozialpolitik für das Kind“ (child welfare policy) erhoben (LÜSCHER 1979; KAUFMANN/HERLTH/STROHMEIER 1980). Jede rational geleitete Sozialpolitik dieser Art ist indessen auf umfassende Informationen angewiesen, ohne die die Aufgabe einer qualitativen wie quantitativen Nachwuchssicherung nicht zu leisten ist. Damit erhebt sich die Frage nach dem Informationsstand

über Lebensbedingungen von Kindern und Jugendlichen als Grundlage für Sozial- wie auch für Bildungspolitik.

In allen Sozialberichten und Indikatorensammlungen in unterschiedlichen Ländern ist das Bildungssystem als eigenständiger Bereich ausgewiesen (vgl. die Übersicht über nationale Berichte in UNITED NATIONS SECRETARIAT 1981:49 f.). Die meisten dort dargestellten Indikatoren zur Beurteilung des Bildungssystems beschränken sich fast völlig auf das Schul- und Hochschulsystem im engeren Sinne bzw. auf den Bereich der Weiterbildung, erfassen Subsysteme wie die einzelnen Schulstufen oft nur mit Eckdaten und zeigen tendenziell eine funktionalisierte Sicht der Bildungsprozesse, indem nur deren Funktion und Beitrag für die Gesellschaft bzw. für die spätere individuelle Lebensqualität beurteilt wird, Aspekte der augenblicklichen Lebensqualität aber kaum Beachtung finden (vgl. z.B. die Konzepte für Bildungsindikatoren in OECD 1973; die offiziellen Indikatorensammlungen CENTRAL STATISTICAL OFFICE 1981; PRESSE- UND INFORMATIONSAMT DER BUNDESREGIERUNG 1982; STATISTISCHES AMT DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN 1977; die eher wissenschaftlich orientierten Ansätze DUNCAN 1976; OLKINUORA 1973; FERRIS 1973, 1978; RUGE 1976; BALLERSTED/GLATZER 1979).

Probleme der quantitativen und qualitativen Nachwuchssicherung beschränken sich aber nicht nur auf den schulischen Bereich, sondern beziehen sich ebenfalls in einem hohen Ausmaß auf die außerschulischen Sozialisationsprozesse<sup>3</sup>. Dies gilt besonders für die für den weiteren Lebenslauf grundlegende Sozialisation im vorschulischen Bereich. Indikatoren zur Beurteilung des Vorschulbereichs bzw. – allgemeiner – zur Beurteilung der frühkindlichen Sozialisation fehlen jedoch im Bereich „Bildungssystem, Erziehung“ durchweg – sieht man einmal von dem an mehreren Stellen berichteten Eckdatum „Anteil von Kindern in Kindergärten“ ab. Ebenso finden sich in anderen Bereichen von Indikatorensammlungen (z.B. zur Familie) nur unzureichende Hinweise auf die Qualität der Sozialisation in der frühen Kindheit (s. Abschnitt 4). Ursachen für diese unzureichende Informationslage dürften in der gegenüber dem Schulsystem geringer entwickelten institutionalisierten Struktur vorschulischer Erziehung liegen, für die oft zudem keine direkten staatlichen Zuständigkeiten bestehen.

Im Hinblick auf die erforderliche Erweiterung der Perspektive, d.h. Ausweitung sozialer Indizierung vom Schulsystem hin zu einer umfassenden Beurteilung der Lebensbedingungen von Kindern, haben sich in den vergangenen Jahren mehrere Begriffe eingebürgert: „indicators of the state of the child“, „indicators of child development“, „childhood social indicators“ (BRIM 1975a, b)



oder „child and family indicators“ (WATTS/HERNANDEZ 1982). Gemeint ist mit allen Begriffen das gleiche, nämlich Maßzahlen, die Wandel oder Konstanz in signifikanten, auf die Sozialisation von Kindern bezogenen Bereichen anzeigen (BRIM 1975a: 413); damit sollen Informationen bereitgestellt werden, die zur Verbesserung der Qualität der Sozialisation in der Kindheit beitragen können. Um diese spezifische Ausrichtung auf die Sozialisation und die die Sozialisation beeinflussenden Bedingungen zu verdeutlichen – und auch um zu einer einheitlichen Benennung zu kommen –, wird hier für diesen Bereich Sozialer Indikatoren der Terminus „Sozialisationsindikator“ vorgeschlagen. Sozialisationsindikatoren können dabei durchaus aus unterschiedlichen Bereichen kommen und eine unterschiedliche „Nähe“ zum Kind haben; sie beziehen sich aber alle auf bedeutsame Komponenten des Sozialisationsgeschehens. Im Sinne einer gesellschaftlichen Dauerbeobachtung sollen mit ihrer Hilfe neben den Lebenslagen von Kindern die Einflüsse z.B. veränderter Familienstrukturen, sozialer Entwicklungen, institutionalisierter Betreuungsangebote, Veränderungen von Medienstrukturen oder auch der Ökonomie auf die Sozialisation von Kindern aufgezeigt und damit politisch veränderbare oder auch nicht veränderbare Einflußfaktoren deutlich gemacht werden. Sozialisationsindikatoren sollen damit Auskunft geben über

- Lebensverhältnisse und Entwicklungsstand von Kindern,
- Faktoren und Bedingungen, die die Lebensverhältnisse und den Entwicklungsstand von Kindern beeinflussen (WATTS/HERNANDEZ 1982: 6 f.).

### 3. Funktionen von Sozialisationsindikatoren

Die Entwicklung von Sozialisationsindikatoren zur Beurteilung der Lebensbedingungen in der frühen Kindheit – als Bereich, der im Mittelpunkt dieses Beitrags steht – kann mehreren Funktionen dienen (BRIM 1975a, b) und sich auf unterschiedlich entwickelte Gesellschaften beziehen (McGRANAHAM 1981: 1):

- *Umfassende Einschätzung der Lebensbedingungen von Kindern in wichtigen Bereichen.* Solche nationalen Überblicke – evtl. regional aufgliedert – können eine Basis für sozialpolitische Entscheidungen bzw. für die Verteilung von Ressourcen bieten. Von der Intention her entsprechen zum Teil dieser Funktion die von Regierungsseite in Auftrag gegebenen Familien- und Jugendberichte (z.B. BUNDESMINISTER FÜR

JUGEND, FAMILIE UND GESUNDHEIT 1975, 1979, 1980) sowie – auf Länderebene – der Landeskinderbericht von Nordrhein-Westfalen (MINISTER FÜR ARBEIT, GESUNDHEIT UND SOZIALES 1980) oder die vorwiegend kritisch orientierten Berichte zur „Lage von Kindern“, die auf die gesellschaftliche Benachteiligung von Kindern und auf die Kinderfeindlichkeit aufmerksam machen wollen (BAST 1975; DOORMANN 1978; ELSNER 1983). Die Lebensbedingungen von Kindern – speziell in der frühen Kindheit – können jedoch aufgrund einer unzureichenden Datenlage in diesen Berichten nur unzulänglich dargestellt werden (vgl. Abschnitt 4).

- *Identifizierung von Kindern in besonderen Problemlagen.* Eine frühzeitige Identifizierung von regionalen und/oder subgruppenspezifischen (Kinder ausländischer Arbeitnehmer, behinderte Kinder) Problemhäufungen in der frühen Kindheit ermöglicht schnelle gesellschaftliche Reaktionen zu einem Zeitpunkt, zu dem spezielle Maßnahmen als besonders erfolgversprechend erscheinen.
- *Kontrolle von Veränderungen in den Lebensbedingungen über Zeit.* Momentaufnahmen der Situation können die Dynamik der gesellschaftlichen Entwicklungen nicht widerspiegeln, erst eine langfristige Dauerbeobachtung läßt oftmals Problemzonen erkennen (z.B. Entwicklung der Geburtenraten).
- *Evaluation der Wirkungen von Maßnahmen und Programmen auf die Lebenslage von Kindern.*

Während die drei erstgenannten Funktionen in der Diskussion Sozialer Indikatoren unstrittig sind, wird die Evaluationsfunktion kontrovers eingeschätzt. Gleichwohl aber ist eine Verdeutlichung der Möglichkeiten dieser Funktion zur Einschätzung der politischen Relevanz von Sozialisationsindikatoren wichtig. Die Nützlichkeit für eine rationale politische Planung hängt nicht zuletzt davon ab, inwieweit sich politische Maßnahmen und Programme in Veränderungen der Indikatoren niederschlagen. Die Evaluation mit Hilfe von Sozialen Indikatoren allgemein muß jedoch von üblichen Evaluationsansätzen abgegrenzt werden. Der Gebrauch von Sozialen Indikatoren zur Evaluation der Effektivität von sozialen Programmen wird an vielen Stellen zwar angesprochen, aber auch kritisch betrachtet (vgl. z.B. SHELDON/FREEMAN 1972: 169 ff.; WERNER 1975: 70 ff.; ROSSI/GILMARTIN 1980a: 25 f.). Soziale Indikatoren werden dabei eher als globale Maßzahlen zur Dauerbeobachtung des gesellschaftlichen Systems betrachtet und deshalb als weniger geeignet zur Bewertung der Effekte spezifischer sozialer Programme eingeschätzt. Tatsächlich ist es äußerst schwierig, Veränderungen in den globaleren Indi-



katoren zurückzuführen auf die Einführung eines spezifischen Programms, da niemals auszuschließen ist, daß die Veränderungen von anderen Faktoren abhängen und in keiner Beziehung zu dem spezifischen Programm stehen. Die Evaluation der Effekte spezifischer Programme mittels Sozialer Indikatoren ist somit nur bedingt möglich; spezielle Evaluationsstudien, die auf das zur Diskussion stehende Programm direkt abgestimmt sind, bleiben weiterhin erforderlich.

Andererseits aber geben isolierte – auch experimentelle – Evaluationen von spezifischen Modellprogrammen (z.B. eines Curriculums) oft nur beschränkt Informationen darüber, wie sich das Programm auswirkt, wenn es breit in der sozialen Realität implementiert wird. Staatliche Maßnahmen und soziale Programme sind Interventionen in einer komplexen eigendynamischen Realität, sind Teil eines dynamischen ökologischen Settings von Bedingungen und entfalten ihre Auswirkungen erst in diesem Kontext (KAUFMANN/HERLTH/STROHMEIER 1980:65; GROTEBERG/DELORIA 1983:282 ff.). In dieser Perspektive – letztlich streben soziale Programme ja eine Veränderung der realen Lebensverhältnisse an – wird eine Ergänzung spezifischer Evaluationsstudien durch globalere Beurteilungen des gesellschaftlichen Zustands mit Hilfe von Sozialen Indikatoren nötig, wobei „lebensnah“ ein besonderer Stellenwert zukommt (JAEGER 1977:7; ROSSI/GILMARTIN 1980b:159).

Zeigen sich bei sozialen Programmen langfristig keine Veränderungen in globaleren Indikatoren, so heißt dies nicht unbedingt, daß das Programm selbst ineffektiv war; eine Erklärung könnte auch darin liegen, daß – die Meßgüte des Indikators vorausgesetzt – seine Effekte in dem ökologischen Kontext kompensiert und überdeckt werden. Ursachen für ein offensichtliches Scheitern eines Programms müssen dann in einer ausführlichen Analyse der Kontextbedingungen gesucht werden.

Umgekehrt, zeigen sich aber erwünschte Veränderungen in den Indikatoren in der Folge von sozialen Interventionen, so kann nicht zwingend gesagt werden, daß allein die Intervention effektiv war, sondern – soweit es sich nicht überhaupt nur um den Einfluß einer unkontrollierten Drittvariablen handelt – nur von einer Effektivität der Intervention in einem ökologischen Kontext mit anderen Bedingungen gesprochen werden.

Eher „traditionelle“, spezifische Evaluationsstudien und globalere Bewertungen der Lebensverhältnisse mit Hilfe von Indikatoren sollten somit nicht als alternative Konzepte diskutiert werden. Um zu einer umfassenden Beurteilung der Lebensverhältnisse in einer Gesellschaft, speziell im vorliegenden Zusammenhang zu einer Beurteilung

der Qualität vorschulischer Sozialisationsprozesse zu kommen, sind beide Konzepte erforderlich. Im einzelnen lassen sich einige wichtige Charakteristika der beiden Konzepte – idealtypisch akzentuiert – gegenüberstellen:

- Bei „traditionellen“ Evaluationen im Vorschulbereich steht im Mittelpunkt die Beurteilung eines spezifischen Programms, Curriculums oder einer Institution. Beispiele hierfür sind zu sehen in den Evaluationen zu den kompensatorischen Programmen in den USA und zu Head Start Planned Variation (BRONFENBRENNER 1974; LAZAR/DARLINGTON 1982; RIVLIN/TIMPANE 1975) oder im deutschsprachigen Raum in den Studien zum Modellversuch „Vorklasse – Kindergarten“ (EWERT/BRAUN 1978; WINKELMANN u.a. 1977). Sozialisationsindikatoren dagegen zielen auf eine globalere Beurteilung der Sozialisationsprozesse, auf eine „macro-level evaluation“ und Beschreibung allgemeiner Entwicklungstendenzen im Sozialisationsbereich (vgl. auch MILLER 1977; JOHANSSON 1973).
- Während bisherige Evaluationen im Vorschulbereich meistens pädagogische Praxis unter den Bedingungen von Innovationen untersuchen (TIETZE 1984), orientieren sich Sozialisationsindikatoren an der normalen, alltäglichen und oft über Jahre entwickelten und eingespielten Praxis. Diese Sichtweise ist für die Beurteilung der gesamten Sozialisationsprozesse von besonderer Bedeutung.
- Sozialisationsindikatoren abstrahieren von den programm- und projektspezifischen Zielstrukturen, sie führen programmübergreifend allgemeine Maßstäbe an den Sozialisationsbereich heran. Eine gewisse Ähnlichkeit ist hier zum Ansatz der zielfreien Evaluation von SCRIVEN zu sehen (SCRIVEN 1973). Die auszuwählenden Maßstäbe sollten dabei nicht allein an die gesellschaftlich momentan akzeptierten Ziele für den Sozialisationsbereich angebunden werden, da aufgrund von Schwankungen in den Zielen die Beobachtung von längerfristigen Prozessen erschwert wird.
- Sozialisationsindikatoren betonen im Vergleich zu Evaluationsstudien eher die langfristige Perspektive durch möglichst weit zurückreichende Zeitreihenuntersuchungen und zielen somit eher Informationen für weitreichende Planungsprozesse an (JOHANSSON 1973).

#### 4. Anmerkungen zur gegenwärtigen Datenbasis zur frühkindlichen Sozialisation

Wie schon erwähnt, finden sich in Sammlungen von Sozialen Indikatoren nur unzureichende Hinweise auf die Qualität der Sozialisation in der



frühen Kindheit. Bisher entwickelte Indikatoren können bestenfalls einige indirekte Hinweise auf die Situation in der frühen Kindheit geben – wobei sie auch für diesen Zweck zumeist nicht speziell konstruiert wurden (HALPERN 1982: 8 f.). Informationen zur Situation von Kindern sind zudem meist nur weit „verstreut“ zu finden.

Im folgenden Abschnitt soll ein Überblick über Informationen und Informationsquellen zur Beurteilung der Sozialisation in der frühen Kindheit gegeben werden. Dieser Überblick beschränkt sich nicht auf explizite Sammlungen von Sozialen Indikatoren, sondern versucht – in Anbetracht verstreuter Daten und des noch nicht etablierten Ansatzes von Sozialisationsindikatoren –, umfassender die vorhandene Datenlage zu berücksichtigen. Einbezogen werden:

- offizielle bzw. halboffizielle Sammlungen von Sozialen Indikatoren,
- Grunddatensammlungen aus dem pädagogischen, sozialpädagogischen wie familienstrukturellen Bereich,
- „privat“-wissenschaftliche und von Regierungsseite in Auftrag gegebene Berichte zur Situation von Kindern.

Die Darstellung erhebt nicht den Anspruch auf Vollständigkeit, will aber zumindest exemplarisch die derzeitige Datenlage darstellen.

#### 4.1 Sammlungen von Sozialen Indikatoren

##### *Internationale Organisationen*

Internationale Aktivitäten zur Konstruktion von Sozialen Indikatoren übersehen in der Regel den Bereich der frühkindlichen Sozialisation. Vergleicht man verschiedene internationale Aktivitäten der VEREINTEN NATIONEN, des RATS FÜR GEGENSEITIGE WIRTSCHAFTSHILFE, der EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFT, der ORGANISATION FÜR ÖKONOMISCHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG SOWIE DER WELTBANK, so werden bestenfalls Anteile von Kindern in vorschulischen Institutionen berichtet. Weitere auf Kinder bezogene Daten beschäftigen sich dann nur – sehr verstreut – mit weiten Rahmenbedingungen der kindlichen Sozialisation aus den Bereichen: Altersverteilung der Bevölkerung, Geburtenzahlen, Zusammensetzung der Familie, Heirats- und Scheidungsquoten, mütterliche Erwerbstätigkeit, Lebenserwartung, Kindersterblichkeit, Wohnbedingungen (UNITED NATIONS SECRETARIAT 1981). In der OECD-Liste von Sozialen Indikatoren werden noch im Sinne direkter Maße der Zeitaufwand für die Betreuung von Kindern und die Zugänglichkeit zu vorschulischen Einrichtungen genannt (OECD 1982); sicherlich lassen beide Maße – vor allem bei relevanten Disaggregationen

nach Sozialschicht, Stadt – Land ... – gewisse Schlüsse auf Sozialisationsrealitäten zu, beschreiben diese aber doch nur punktuell und unzureichend<sup>4</sup>.

##### *Bundesrepublik Deutschland*

In der bundesrepublikanischen offiziellen Indikatorenammlung „Gesellschaftliche Daten“ werden ebenfalls eine Vielzahl von strukturellen Einflußgrößen und Rahmenbedingungen berichtet; Sozialisation in der frühen Kindheit wird jedoch kaum indiziert (vgl. PRESSE- UND INFORMATIONSSAMT DER BUNDESREGIERUNG 1982). Neben strukturellen Rahmenbedingungen wird zwar in einem Kapitel über „Familie“ näher auf den Sozialisationsbereich eingegangen, jedoch finden sich dort an einigen Stellen weniger Daten als programmatische Äußerungen der Bundesregierung (S. 302–311).

Die frühkindliche Sozialisation ist nicht nur in regierungsamtlichen Veröffentlichungen unterrepräsentiert, sondern auch in wissenschaftlichen Ansätzen. Im „Sozialpolitischen Entscheidungs- und Indikatorensystem für die Bundesrepublik Deutschland (SPES)“ bzw. in der komprimierten Version von ZAPF (ZAPF 1979) finden sich unter den 196 Indikatoren aus 10 Bereichen nur wenige Informationen über Kinder (berichtet werden einige familienstrukturelle Randdaten, Verkehrsunfälle mit Kindern, Kindersterblichkeit, Wohnraum pro Person, Anteile von Kindern in vorschulischen Einrichtungen). Auch wenn solche Indikatorensysteme ihrer Intention nach globalere, komprimierte Daten für die gesamten gesellschaftlichen Verhältnisse liefern wollen, so scheint der frühkindliche Bereich dennoch vernachlässigt.

Ähnliches gilt auch für den Soziologischen Almanach, der als wissenschaftlicher Beitrag versucht, die amtlichen Indikatoren Sammlungen zu kontrastieren, zu erweitern und zu vertiefen (BALLERSTEDT/GLATZER 1979). Mit dem Soziologischen Almanach liegt eine der besten Indikatoren Sammlungen für die Bundesrepublik Deutschland vor. Neben vielen strukturellen Rahmenbedingungen zur Sozialisation findet sich im Almanach – unter „Gesellschaftliche Problemgruppen“ – ein Abschnitt über Kinder (S. 325–332)<sup>5</sup>, in dem in 11 Tabellen über Anteile verschiedener Altersgruppen an der Bevölkerung, Anzahl der Geschwister und Position in der Geburtenfolge, über Familiengröße und Wohnsituation, Berufstätigkeit der Eltern oder Taschengeld und Konsumgüterbesitz von Kindern berichtet wird. Diese Konzentrierung der Informationen über Kinder (unter 15 Jahre) in einem eigenen Abschnitt bildet unverkennbar einen Fortschritt, erlaubt aber andererseits doch nur eine unzureichende Beurteilung der Qualität der Sozialisation in der frühen Kindheit.

Als allgemeine Kritikpunkte an Sammlungen von Sozialen Indikatoren in bezug auf die frühe Kindheit lassen sich festhalten:

- Der Bereich frühkindlicher Sozialisation ist in regierungsamtlichen wie wissenschaftlichen Sammlungen von Sozialen Indikatoren nur unzureichend repräsentiert. Durchweg fehlen Indikatoren zur Situation in der frühen Kindheit. Wenn Indikatoren berichtet werden, beschränken sie sich in den meisten Fällen auf die Angabe des Anteils von Kindern in vorschulischen Institutionen.
- Die bisher veröffentlichten Indikatoren sind dem Gegenstandsbereich „Sozialisation“ äußerlich. „Wohnungseigentum und Lage der Wohnung von Familien mit Kindern“ (BALLERSTEDT/GLATZER 1979 : 331) erfassen bestenfalls Rahmenbedingungen für die Lebenslagen von Kindern. Ähnliches gilt für die vielfach berichteten Rahmendaten (z.B. zum Anteil mütterlicher Erwerbstätigkeit oder zu Scheidungsraten) und Bestandsdaten (z.B. wie viele Kinder besuchen die Institution X). Solche Informationen sind noch weit entfernt von den realen Sozialisationsbedingungen.
- Vielfach werden theoretisch unausgewiesene Informationen in Tabellenform aneinandergereiht, wobei die Tabellen selbst nicht interpretiert werden. Sozialisationsindikatoren sollten aber nicht einfach Darbietungen von Zahlenreihen sein, sondern theoretisch angeleitete Verdichtungen von Grundinformationen zu einigen zusammenfassenden Qualitätskennzeichen der Sozialisation. Theoretisch begründete Interpretationen sind damit integrale Bestandteile.
- Indikatoren zur Sozialisation bleiben bislang auf einer sehr einfachen, beschreibenden Ebene stehen; obwohl vielfach gefordert, fehlen Modellierungen der Beziehungsstrukturen der Indikatoren untereinander bzw. zu anderen Indikatorenbereichen. Ohne Kenntnis solcher Beziehungsstrukturen ist die Relevanz für politische Planungen eingeschränkt, da keine Informationen über die durch Veränderungen von Parametern erzielbaren Effekte vorliegen (ANDERSON 1973 : 285 ff.; FERRIS 1974 : 74; FERRIS 1978 : 169 f.). Ein bekanntes Beispiel: Inwieweit verändern finanzielle Hilfen für Familien – z.B. Kindergeld – in Abhängigkeit der Einkommenssituation der Eltern und anderer Bedingungen die Qualität der familialen Erziehungssituation?

#### 4.2 Grunddatensammlungen

Soziale Indikatoren werden in der Regel verstanden als theoriegeleitete Verdichtungen von einfacheren Grunddaten und Statistiken (ROSSI/

GILMARTIN 1980a : 18). Diese Grundinformationen werden üblicherweise routinemäßig von Statistischen Ämtern erhoben. Ohne auf die frühkindliche Sozialisation bezogene *Grunddaten* ist eine Konstruktion von Sozialisationsindikatoren kaum möglich. Aus diesem Grunde wird im folgenden untersucht, welche auf die Sozialisation in der frühen Kindheit verweisende Informationen in den routinemäßig erhobenen Statistiken vorhanden sind und ob auf dieser Basis über die im vorherigen Abschnitt beschriebenen Indikatoren hinausgehende Sozialisationsindikatoren konstruiert werden können.

Das Statistische Jahrbuch der UNESCO liefert für ihre Mitgliederländer eine Vielzahl von Daten zum Erziehungssystem (UNESCO 1982), wobei der vorschulische Bereich (pre-primary level) weitgehend mit eingeschlossen ist. Jedoch werden nur – wenn auch in interessanten Aufgliederungen – Bestandszahlen über Anzahl der Kinder, Lehrer und Einrichtungen bzw. Daten über die finanziellen Aufwendungen berichtet. Mit diesen Daten liegen nur wenig Informationen über die konkreten Sozialisationsbedingungen vor, so daß theoretisch angeleitete Verdichtungen der Daten praktisch kaum möglich sind.

Vergleichbar ist die Situation auf der nationalen Ebene für die Bundesrepublik Deutschland. Die jährlich im allgemein orientierten Statistischen zusammengestellten Daten beinhalten nur einige Rahmendaten zum Sozialisationsbereich (z.B. zu Bevölkerungsstruktur, Erwerbstätigkeit von Frauen, Einrichtungen, verfügbare Plätze im Kindergarten, Ausgaben für Kindergärten, Investitionen für vorschulische Bildung, Verkehrsunfälle, Säuglingssterblichkeit) (STATISTISCHES BUNDESAMT 1983a; vgl. auch z.B. das Statistische Jahrbuch des Landes Nordrhein-Westfalen, LANDESAMT FÜR DATENVERARBEITUNG UND STATISTIK 1982). Die einzelnen speziellen Datensammlungen zeigen vergleichbare Schwächen. So wird in den Fachserien zur Öffentlichen Jugendhilfe und in der Sammlung „Bildung im Zahlenspiegel“ nur über Anzahl der Einrichtungen, Plätze und Kinder in verschiedenen Institutionen (z.B. Familienpflege, Adoptionen, Kinderkrippen, Kindergärten) berichtet (STATISTISCHES BUNDESAMT 1978, 1983b).

Günstiger stellt sich die Lage dar für die Fachserie 1: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit, Reihe 3: Haushalte und Familien. Hier liegt eine umfangreiche Sammlung von Grunddaten zu Kindern in Haushalten und Familien vor (STATISTISCHES BUNDESAMT 1982). Es lassen sich einige wichtige und relevante Daten finden, die zwar nicht die Qualität der familialen Sozialisation direkt, sondern nur familienstrukturelle Rahmenbedingungen betreffen, gleichwohl aber wichtige Rückschlüsse auf familiäre Problemlagen zulassen (z.B.



bei bestimmten Wochenarbeitszeiten der Mütter, Einkommensklassen usw.).

Konkreter auf die Situation von Kindern geht eine Mikrozensus-Zusatzbefragung zur Betreuung von Kindern von 1969 ein (STATISTISCHES BUNDESAMT 1971a, b). Jedoch wurde auch hier letztlich nur festgestellt, ob und durch wen (Institutionen, Mütter, andere Personen) die Kinder betreut werden. Die Qualität der Betreuung wird dabei reduziert auf die Frage nach den Stunden der Nicht-Betreuung, d.h. danach, ob und wie lange Kinder unbetreut sind. Diese Daten sagen nur wenig über eine breiter verstandene Qualität der Betreuung aus.

Da insgesamt die routinemäßig erhobenen Daten nur wenig über die frühkindliche Sozialisation aussagen, kann auch die Konzentrierung verschiedener Daten in dem Band „Die Situation der Kinder in der Bundesrepublik Deutschland“, der zum Internationalen Jahr des Kindes 1979 veröffentlicht wurde (STATISTISCHES BUNDESAMT 1979), nicht weiterführen. Gleichwohl ist im Hinblick auf die Erfassung der Lebenslage von Kindern die Zusammenstellung der verstreuten Daten in einem Band aber wünschenswert und sollte nicht nur zum Jahr des Kindes geschehen.

Als allgemeine Defizite der Grunddatensammlungen lassen sich festhalten:

- Auch in den Grunddatensammlungen, d.h. in den routinemäßig erhobenen Statistiken, sind nur wenig differenzierte Daten zur frühkindlichen Sozialisation vorhanden. Für eine Konstruktion von aussagekräftigen Sozialisationsindikatoren kann nur beschränkt auf diese Daten zurückgegriffen werden; damit werden zur Konstruktion von Sozialisationsindikatoren spezielle Primärerhebungen nötig.
- Daten zur Situation von Kindern direkt sind nur sehr verstreut zu finden; überwiegend wird über Haushalte und Familien mit Kindern berichtet. Wünschenswert ist aber eine Retabulierung der Daten, die die Kinder selbst zu den Einheiten der statistischen Beschreibung macht<sup>6</sup>, sowie eine Zusammenfassung der verstreuten Daten in einem periodisch erscheinenden Berichtsband.

#### 4.3 Berichte zur Lage von Kindern

Einige von Regierungsseite in Auftrag gegebene sowie einige „private“ Berichte erheben den Anspruch, einen Überblick über die Lage der Kinder in der Bundesrepublik Deutschland zu geben. Der folgende Abschnitt analysiert die diesen Berichten zugrundeliegenden Daten zur frühkindlichen Sozialisation.

Zu den umfangreichsten Berichten der hier angesprochenen Art gehören zweifelsohne die Familienberichte, die im Auftrag der Bundesregierung erstellt wurden. Diese Familienberichte – die aufgrund ihrer wechselnden Schwerpunkte und Erscheinungsweise in relativ großen Zeitabständen nur bedingt eine kontinuierliche Dauerbeobachtung leisten – verarbeiten eine Vielzahl von relevanten Daten zur frühkindlichen Sozialisation (vgl. z.B. BUNDESMINISTER FÜR JUGEND, FAMILIE UND GESUNDHEIT 1975, 1979). Zum größten Teil beziehen sich die dafür erhobenen und berichteten Daten wiederum auf eher familienstrukturelle Einflußgrößen als auf eine direkte Beschreibung der Sozialisation der Kinder (vgl. den Tabellenteil in BUNDESMINISTER FÜR JUGEND, FAMILIE UND GESUNDHEIT 1975 : 148–177). Kontinuierlich erhobene Sozialisationsindikatoren könnten die Qualität der Familienberichte, die in ihrer derzeitigen Form wichtige Funktionen erfüllen, verbessern.

Das gleiche gilt auch für die im allgemeinen sehr informativen, politisch bedeutsamen Jugendberichte, die in ihrer Erscheinungsweise entsprechend den Familienberichten aufgebaut sind (vgl. BUNDESMINISTER FÜR JUGEND, FAMILIE UND GESUNDHEIT 1980). Im Materialienband zu dem Abschnitt über „Kindergarten“ (DERSCHAU 1981) werden z.T. nur konzeptuelle Entwicklungen vorgestellt. Sicher ist z.B. die Entwicklung von offenen, situationsorientierten Ansätzen wichtig, jedoch ist solange noch nichts über die Bedeutung für die frühkindliche Sozialisation ausgesagt, wie nichts über die reale Verbreitung dieser Ansätze bekannt ist (dies ist vor allem dann wichtig, wenn die Mehrheit der Regeleinrichtungen von diesen Reformbemühungen nicht berührt ist). Der im übrigen informationsreiche Abschnitt über den quantitativen Ausbau im Elementarbereich (HERZBERG-LÜLF 1981) kann diese Lücke nicht füllen; er berichtet – vor allem aufgrund der unzureichenden Jugendhilfe- und Bildungsstatistik – wiederum nur über einige Rahmenbedingungen. Wo es jedoch um direktere, strukturell sozialisationsrelevante Merkmale des Kindergartens (z.B. Fachkräfte-Kinder-Relation, Gruppenstärken, räumlich-materielle Ausstattung) geht, sind keine Daten vorhanden.

Der Landeskinderbericht von Nordrhein-Westfalen von 1980 – der erste Kinderbericht eines Bundeslandes – bedauert die fehlende Datenlage und betont die Notwendigkeit einer kontinuierlichen Datenerhebung (MINISTER FÜR ARBEIT, GESUNDHEIT UND SOZIALES 1980 : 479). Ohne diese Daten bleibt er bei der Darstellung der Probleme von Kindern daher auf Rahmendaten angewiesen, die nach Meinung der Autoren nur beschränkt tauglich sind. Um zu tiefergehenden Beschreibungen der Sozialisationsrealitäten zu

kommen, fehlen somit auch hier aussagekräftige Sozialisationsindikatoren. (Abgesehen davon versucht der Landeskinderbericht, ein umfassendes Bild über die Situation der Kinder zu bieten und sollte aufgrund seiner politischen Bedeutung weiterhin regelmäßig erscheinen.)

Die unzureichende Datenlage betrifft auch andere Versuche, einen umfassenden Überblick über die Lage der Kinder zu geben. Eher gesellschaftskritisch engagierte „Lageberichte“ sind hier zu finden bei BAST (1975) und DOORMAN (1978), die aber ebenfalls nicht über eine – zum Teil lockere – Interpretation von Rahmendaten hinauskommen. Einen stärker auf statistischen Daten beruhenden Überblick leistet ELSNER (1983) am Beispiel der Kinderfeindlichkeit von Berlin. Allerdings zeigt gerade dieser Bericht – der auch das Fehlen von über Rahmenbedingungen hinausgehenden Daten feststellt – deutlich auf, wie auch mit unzureichendem Datenmaterial, das aus den verschiedensten Quellen gesammelt wird, ein eindrucksvolles Bild der Lage der Kinder entsteht.

Ein Bericht über Rahmenbedingungen kindlicher Sozialisation (Familienstrukturen, Wohnsituation, Umweltbedingungen, Einkommen) ist generell nicht überflüssig, er reicht aber für eine umfassendere Beurteilung der Sozialisationsqualitäten nicht aus<sup>7</sup>.

Zur Datenlage in den verschiedenen Berichten zur Lage von Kindern läßt sich zusammenfassend festhalten:

- Insgesamt basieren alle Berichte auf einer unzureichenden Datenlage, die sich weniger auf Sozialisationsrealitäten und ihre Bedingungen, sondern z.T. auf entferntere Rahmenbedingungen bezieht.
- Die Aussagekraft der Berichte könnte insgesamt verbessert werden, wenn Zeitreihen von relevanten Sozialisationsindikatoren vorhanden wären; Sozialisationsindikatoren sind dabei kein Ersatz für solche interpretierende Berichte, sondern eher eine Voraussetzung.

Kennzeichnend für die frühkindliche Sozialisation ist nicht nur die Spärlichkeit routinemäßig erhobener Grundinformationen sowie aussagekräftiger Sozialisationsindikatoren, sondern auch der Mangel an Konzeptualisierungen in der Sammlung und Darstellung der Informationen. Für eine Verbesserung der Sammlung und Aufbereitung von sozialisationsbezogenen Daten sind aber konzeptuelle Ansätze unumgänglich.

##### *5. Konzeptuelle Ansätze für Sozialisationsindikatoren*

In jüngster Zeit sind zwei konzeptuelle Ansätze für Sozialisationsindikatoren vorgestellt worden. Auf

Anregung der FOUNDATION FOR CHILD DEVELOPMENT erarbeitete eine Arbeitsgruppe unter Vorsitz von Harold W. WATTS am CENTER FOR COORDINATION OF RESEARCH ON SOCIAL INDICATORS einen Bericht über „Family and Child Indicators“ (WATTS/HERNANDEZ 1982). In einem Entwurf für die UNESCO entwickelte Robert HALPERN einen Bezugsrahmen zur Einschätzung des psychosozialen Wohlbefindens von Kindern (HALPERN 1982). Beide Ansätze versuchen, einen Gesamtrahmen zur Konstruktion von auf die Sozialisation von Kindern bezogenen Indikatoren zu liefern.

Im ersten Konzept wird grundsätzlich zwischen zwei Gruppen von Indikatoren unterschieden (WATTS/HERNANDEZ 1982 : 15 ff.):

- Indikatoren, die den Entwicklungsstand von Kindern und ihren Entwicklungsprozeß messen; diese Indikatoren sollen in fünf Bereichen erhoben werden: Gesundheit, sozio-emotionale Entwicklung, moralisches und ethisches Verhalten, intellektuelle Entwicklung sowie weitere andere wichtige Fähigkeiten in Kunst, Musik und Sport.
- Indikatoren, die jene materiellen und menschlichen Ressourcen messen, die die Entwicklung von Kindern beeinflussen; diese Ressourcen werden im Haushalt, in dem ein Kind lebt, und in der erweiterten Familie sowie in weiteren Umweltbedingungen (Institutionen wie z.B. Schule oder Kirche; Bevölkerungsstruktur der näheren Umgebung; Medien, öffentliche Meinungen zu Kindern usw.) identifiziert.

Die Arbeitsgruppe stellt exemplarisch ausführlichere Überlegungen zur Konstruktion einzelner Indikatoren aus diesen Bereichen vor. Insgesamt kann dieses Konzept – das bislang nur als Programmatik vorliegt – als ein heuristischer Versuch der Ordnung verschiedener auf die Sozialisation bezogener Indikatoren betrachtet werden. Theoretische Begründungen der Auswahl von Indikatorebenen und Indikatoren bzw. der vermuteten Verbindungen der Ebenen untereinander fehlen noch weitgehend. Ebenso macht die nur exemplarische Diskussion einzelner Indikatoren deutlich, daß auf der konzeptuellen Ebene der Konstruktion von Indikatoren noch viele Probleme offenstehen.

Stärker theoretisch orientiert ist der Beitrag von HALPERN. Ausgehend von einer transaktionalen Sicht der kindlichen Entwicklung wird die kognitive und affektive Entwicklung von Kindern als eine Funktion der Kind-Umwelt-Interaktionen betrachtet. Die kindliche Entwicklung ist damit weitgehend abhängig von den Erfahrungen, die Kinder in den verschiedenen Umwelten (z.B. Day Care, Familie) machen können. Psychosoziales Wohlbefinden läßt sich somit am besten im Kontext dieser Umwelten (hier Settings genannt)



definieren und interpretieren. D.h., es müssen jene Aspekte der Settings identifiziert werden, die aus theoretischer Sicht wesentlich für eine optimale Entwicklung der Kinder sind (HALPERN 1982: 18).

Es ist aber möglich, daß Kinder sich auch in für ihre Entwicklung als ungünstig erachteten Umwelten erfolgreich zurechtfinden. Ein Blick auf die sozialisationsrelevanten Aspekte der Settings reicht damit alleine nicht aus, um psychosoziales Wohlbefinden einzuschätzen. Darüber hinaus ist es notwendig, jene Fähigkeiten zu erfassen, die es dem Kind erlauben, auch unter ungünstigen Umständen seine Entwicklungsbedürfnisse zu befriedigen.

Entsprechend diesem theoretischen Rahmen wählt HALPERN drei Kategorien von Indikatoren aus:

- Indikatoren, die die Fähigkeiten von Kindern anzeigen, ihre Umwelt zur Befriedigung von Entwicklungsbedürfnissen zu benutzen (z.B. die Fähigkeiten: Initiative, Neugier, kommunikative Kompetenz, Aufgabenorientierung)
- Indikatoren, die jene Merkmale der näheren Umwelt des Kindes anzeigen, die das psychosoziale Wohlbefinden beeinflussen (z.B. Sicherheit der physischen Umwelt, Verfügbarkeit und Qualität der betreuenden Personen, elterliche Erziehungseinstellungen, vorherrschender sozialer Streß in der Gemeinde, soziale Struktur der Gemeinde)
- Indikatoren zu Strukturen und zur Zugänglichkeit von Ressourcen und zu unterstützenden Diensten (z.B. Verfügbarkeit und Qualität der außerfamilialen Betreuung, institutionelle Unterstützung der Eltern).

HALPERN identifiziert auf den drei Ebenen insgesamt 27 komplexe Sozialisationsindikatoren und gibt einige – sehr allgemeine und wenig operationale – Hinweise zu möglichen Erhebungsinstrumenten. Insgesamt bleibt dieser Beitrag ebenfalls auf der programmatischen Ebene stehen. Zur konkreten Umsetzung dieses Ansatzes (d.h. zur Konstruktion von Indikatoren, Datenerhebung, Darstellung) liegen keine Informationen vor.

Durch die theoretische Orientierung des Ansatzes sowie den Versuch, die Auswahl von Ebenen von Indikatoren und von Indikatoren selbst aufgrund von theoretischen Überlegungen und empirischen Untersuchungen zu begründen, bietet der Beitrag von HALPERN einen guten Ausgangspunkt für die weitere Arbeit an Sozialisationsindikatoren. Jedoch müssen einerseits die verschiedenen Ebenen und die Aspekte der näheren Sozialisationsumwelten klarer und stärker ausdifferenziert sowie andererseits die hypothetischen Verbindungen zwischen den Ebenen verdeutlicht und empirisch überprüft werden. Dies setzt eine Umsetzung des programmatischen Konzepts in einen konkreten Untersuchungsansatz voraus.

#### 6. *Sozialisationsindikatoren und das Pre-Primary Education Project der INTERNATIONAL ASSOCIATION FOR THE EVALUATION OF EDUCATIONAL ACHIEVEMENT (IEA)*

Sozialisationsindikatoren sollen grundlegende Informationen zur Qualität frühkindlicher Sozialisation geben und so eine Basis für eine rationale Sozialpolitik für das Kind liefern. Wie die voranstehenden Ausführungen deutlich gemacht haben, wird in bisherigen Sammlungen von Sozialen Indikatoren bzw. von Grunddaten der vorschulische Bereich kaum beachtet; meistens sind verschiedene Informationen nur sehr verstreut zu finden. Wenn Daten erhoben und berichtet werden, so erfassen sie in der Regel nur strukturelle Rahmenbedingungen (z.B. Anteil der Kinder in Kindergärten, Familiengröße, Haushaltseinkommen, Erwerbstätigkeit der Mütter usw.), die allerdings Bedingungen indizieren, die noch relativ weit von dem konkreten Sozialisationsgeschehen entfernt liegen. Sicherlich geben diese Rahmenbedingungen wichtige Hinweise auf die Sozialisation, und auf ihnen beruhende Berichte zur „Lage der Kinder“ kennzeichnen schon einige wichtige Problemzonen, jedoch lassen sich nur sehr bedingt Schlüsse auf die Qualität der konkreten Sozialisation ziehen. Um dieses zu erreichen, werden angesichts der derzeitigen Datenlage eigene Untersuchungen und Erhebungen erforderlich.

Im abschließenden Teil dieses Beitrags werden einige Grundzüge eines Konzepts zur Erhebung von Sozialisationsindikatoren vorgestellt, das ausgerichtet ist auf das „Pre-Primary Education Project“ der INTERNATIONAL ASSOCIATION FOR THE EVALUATION OF EDUCATIONAL ACHIEVEMENT (IEA) (vgl. KATZ et al. 1984). In dieser Studie soll international vergleichend in über 20 Ländern (einschließlich Entwicklungsländer<sup>8</sup>) die Lebensqualität von 4jährigen Kindern untersucht werden.

Als Ausweitung und Differenzierung gegenüber den bisher berichteten programmatischen Konzepten (vgl. HALPERN 1982; WATTS/HERNANDEZ 1982) werden insgesamt fünf Ebenen identifiziert, auf denen Sozialisationsindikatoren konstruiert werden können. Eine zweite Ausweitung betrifft die konzeptuelle Einbettung der einzelnen Indikatoren in ein theoretisch begründetes Beziehungsmuster. Darüber hinaus werden Beziehungen zwischen den Ebenen bzw. den Indikatoren jedoch nicht nur hypothetisch postuliert, sondern in einer empirischen Untersuchung explizit überprüft. Gerade die Vielfalt und große Streuung von Bedingungen in einer international vergleichenden Studie erlaubt eine empirische Einschätzung der Relevanz verschiedener Sozialisationsindikatoren, die in einer länderinternen Studie nicht erreicht werden kann. Allerdings ist damit aus untersu-



chungspraktischen und -ökonomischen Gründen zugleich eine Beschränkung auf eine eher schmale Altersspanne in der frühkindlichen Sozialisation erforderlich. Aus praktischen Gründen wurde die Altersgruppe der 4jährigen Kinder ausgewählt. Durchweg ist diese Altersgruppe in keinem Land dem formellen Schulsystem zugeordnet; damit ist die Variation der Sozialisationsbedingungen für diese Kinder mit am breitesten.

Das Pre-Primary Education Project der IEA leistet dabei selbst noch keine gesellschaftliche Dauerbeobachtung, vielmehr sollen in ihm u.a. relevante Sozialisationsindikatoren identifiziert, analysiert und ausgetestet werden, deren Gebrauch dann den verschiedenen Ländern empfohlen werden kann. In dem Pre-Primary Education Project wird von einem geschichteten Modell von fünf Ebenen von Sozialisationsindikatoren ausgegangen. Die Schichten des Modells sind im Hinblick auf zunehmende Nähe zum Kind angeordnet:

- Bedingungen auf der Ebene der räumlich-lokalen Umwelt; z.B. Bevölkerungsdichte, -struktur, Arbeitslosigkeit, Industrialisierungsgrad
- Bedingungen des familialen Hintergrunds der einzelnen Kinder; z.B. SES der Eltern, Alter
- strukturelle Bedingungen der Betreuungsformen, die ein Kind besucht; z.B. Materialangebot, Relation Erwachsener – Kind
- Merkmale der Interaktionsprozesse in Betreuungsformen; z.B. Interaktionen der Kinder untereinander, mit Erwachsenen
- Indikatoren der intellektuellen und sozialen Entwicklung eines Kindes.

Sozialisationsindikatoren können auf allen Ebenen des geschichteten Modells identifiziert werden. Die in den oben diskutierten Indikatoren- und Grunddatensammlungen enthaltenen Indikatoren liegen durchweg auf den beiden vom Kind aus gesehenen entferntesten Ebenen des räumlich-lokalen und des familialen Hintergrunds. Indem im IEA-Projekt Bedingungen auf allen fünf Ebenen untersucht werden, läßt sich die relative Bedeutung dieser Ebenen allgemein sowie von einzelnen Bedingungen innerhalb der Ebenen beurteilen.

Im Mittelpunkt des Projekts steht die Untersuchung der Sozialisationsqualität in Betreuungsformen (Sozialisationssettings) für 4jährige Kinder. Diese Settings werden verstanden als relativ stabile soziale Einheiten, in denen die Sozialisation von 4jährigen Kindern stattfindet und die üblicherweise mit einem festen Ort verbunden sind: z.B. bildet jeder Kindergarten, jede Kindertagesstätte, jede Familie, jede Nachbarschaftsspielgruppe ein bestimmtes Setting. Die Sozialisationserfahrungen, die diese Settings den Kindern bieten, unterscheiden sich z.T. beträchtlich. Ein Kind, das die meiste Zeit des Tages in einem Kindergarten verbringt, entwickelt sich unter anderen Bedingungen als ein

Kind, das überwiegend von der Familie betreut wird. Allerdings ist mit *dem* Kindergarten oder *der* Familie im Sinne eines Typs kein in sich einheitlicher Sozialisationsraum gegeben. Vielmehr können die von zwei verschiedenen Kindergärten bereitgestellten Sozialisationsräume sich gravierend unterscheiden, wie umgekehrt zwei verschiedenen benannte Settings (z.B. Kindergarten und Spielgruppe) in Wirklichkeit weitgehend identische Erfahrungsumwelten bereitstellen mögen (vgl. NICKEL/UNGELINK 1982). Damit wird eine differenzierte Erfassung der Sozialisationsbedingungen innerhalb jedes Settings erforderlich. Im IEA-Projekt wird besonders auf sozialisationsrelevante Strukturbedingungen in den einzelnen Settings geachtet. Diese Strukturbedingungen – wie Materialangebot, Anzahl Kinder, Anzahl betreuender Erwachsener, Flexibilität der Zeitnutzung ... – werden als zentrale Variablen für die Sozialisation 4jähriger Kinder betrachtet.

Allerdings ist die Lebenslage von Kindern nicht hinreichend indiziert, wenn die Sozialisationsqualität verschiedener Betreuungsformen isoliert untersucht wird. Speziell im Bereich frühkindlicher Erziehung sind Kinder im Laufe eines Tages nicht nur in *einer* Betreuungsform, sondern in der Regel in mehreren Betreuungsformen involviert.

Ein hypothetisches Beispiel für einen Tagesablauf: Morgens ist das Kind in der Familie; den Vormittag verbringt es in einem Kindergarten, an den sich der Besuch einer nachbarschaftlich organisierten Spielgruppe anschließt; von dort wird es von der Großmutter abgeholt, die es bis zum späteren Nachmittag betreut; den Rest des Tages betreuen wiederum die Eltern das Kind.

Der Wechsel zwischen unterschiedlichen Betreuungsformen im Tagesverlauf kann gerade als ein die Sozialisationsrealität konstituierendes Ereignis angesehen werden (REYER 1979). Es wird nun davon ausgegangen, daß nicht nur die Sozialisationserfahrungen *in jeder* Betreuungsform für die Entwicklung des Kindes bedeutsam sind, sondern daß gerade das *Gesamt eines Tages*, die ökologische Verzahnung der Erfahrungen in den verschiedenen Settings während des Tages und der Wechsel zwischen den unterschiedlichen Umwelten die Qualität der Sozialisation ausmachen. Bei der Beschreibung kindlicher Lebenslagen müssen deshalb die Erfahrungen des ganzen Tages berücksichtigt werden. In dieser Hinsicht werden Tagesverlaufspläne zu zentralen Untersuchungsgrößen in dem Pre-Primary Education Project. Eine besondere Aufgabe besteht in der Konstruktion von zusammenfassenden Indikatoren zu Tagesabläufen von Kindern und der Analyse der Relevanz dieser Indikatoren zur Vorhersage von momentanen wie zukünftigen Entwicklungsprozessen.

Insgesamt ist ein Ziel des Pre-Primary Projects der IEA – der voraussichtliche Projektbeginn in den



einzelnen Ländern liegt Sommer 1985 –, eine Sammlung von strikt auf die Sozialisation bezogenen Indikatoren zusammenzustellen, diese Indikatoren in theoriebezogene Modelle einzubetten und diese Beziehungsmuster empirisch zu überprüfen, um so eine Grundlage für verbesserte Planungen und Entscheidungen im Bereich frühkindlicher Sozialisation zu entwickeln.

#### Anmerkungen

- 1 Der vorliegende Beitrag ist entstanden aus Vorbereitungsarbeiten zu einer international vergleichenden empirischen Untersuchung zur Situation von 4jährigen Kindern. Dieses Vorbereitungsprojekt (Leiter: Prof. Dr. W. Tietze) wird von der DEUTSCHEN FORSCHUNGSGEMEINSCHAFT unterstützt. Die Studie selbst wird ab Mitte 1985 von der INTERNATIONAL ASSOCIATION FOR THE EVALUATION OF EDUCATIONAL ACHIEVEMENT (IEA) in über 20 Ländern durchgeführt werden.
- 2 Am Beginn dieser Forschungsrichtung standen nicht wissenschaftliche Ansätze, sondern eher spezielle Probleme der forcierten technischen Entwicklung und der Sicherung des technischen Fortschritts. Diese Probleme wurden aber schnell von verschiedenen Disziplinen aufgenommen und unter der erweiterten Fragestellung der Erfassung, Dokumentation und Kontrolle des sozialen Wandels fortentwickelt. Das erste große Projekt wurde 1962 von der NATIONAL AERONAUTICS AND SPACE ADMINISTRATION (NASA) an die AMERICAN ACADEMY OF ARTS AND SCIENCE mit dem Auftrag vergeben, die Art und das Ausmaß der un intendierten Konsequenzen des Weltraumprogramms auf die amerikanische Gesellschaft zu untersuchen. Im Rahmen dieser Arbeiten wurde auch der Begriff des Sozialen Indikators geprägt (ROSSI/GILMARTIN 1980a : 2).
- 3 Hinsichtlich eines integrativen Konzepts von Bildungsindikatoren vgl. ROSSI/GILMARTIN 1980b.
- 4 In ersten Listen der „Social concerns common to most member countries“ – als Vorstufe zur Entwicklung von Indikatoren – gibt es den Bereich „Individual development through learning“ (CHRISTIAN 1974 : 175 f.), der auf Probleme der qualitativen Nachwuchssicherung allgemein verweist. Leider findet sich dieser Bereich so nicht in der Liste der Sozialen Indikatoren (OECD 1982) wieder.
- 5 Nach einer Übersicht über offizielle nationale Indikatorenprogramme gibt es nur in den „Social Trends“ in Großbritannien einen speziell ausgewiesenen Abschnitt über Kinder (UNITED NATIONS SECRETARIAT 1981 : 49).

- 6 Auf die Notwendigkeit dieser Retabulierung weisen besonders WATTS und HERNANDEZ (1982 : 11 f.) hin, d.h., Eigenschaften von Familien und Haushalten müssen als Attribute von Kindern auftauchen (vgl. dazu auch das entsprechend aufbereitete Kapitel über Kinder in STATISTISCHES BUNDESAMT 1982).
- 7 Auf einen weiteren Versuch, die Lage von älteren Kindern (Primarbereich) mittels einer Befragung von Kindern selbst zu erfassen, kann hier nicht eingegangen werden (LANG o.J.). Der Kindersurvey – der sich zum Teil an eine Studie der FOUNDATION FOR CHILD DEVELOPMENT sowie an den AMERICAN FAMILY REPORT (GENERAL MILLS) anlehnt – gibt ein eindrucksvolles Bild, wie Kinder ihre Lage selbst beschreiben.
- 8 In diesem Zusammenhang erfüllt die IEA-Studie, die u.a. auf eine Erhöhung des Forscherpotentials in Entwicklungsländern ausgerichtet ist, eine wichtige Funktion zur Verbesserung der Informationen über Kinder in Entwicklungsländern, wie sie vor allem von McGRANAHAM (1980 : 3 f.) in Verbindung mit UNESCO-Arbeiten betont wird.

#### Literatur

- ANDERSON, J.G.: Causal Methods and Social Indicators: Towards the Development of Social Systems Models. In: American Sociological Review 38 (1973), 285–301
- BALLERSTEDT, E./GLATZER, W.: Soziologischer Almanach. Handbuch gesellschaftlicher Daten und Indikatoren. Frankfurt/New York, Campus, 3. völlig neu bearbeitete Auflage 1979
- BAST, H.: Zur Lage der Kinder in der Bundesrepublik Deutschland. In: ARBEITSGRUPPE KINDERSCHUTZ: Gewalt gegen Kinder. Reinbek b. Hamburg, Rowohlt 1975, 45–98
- BLUM, M.: Zur Betreuung 0–bis 3jähriger Kinder. Eine empirische Untersuchung. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Münster 1983
- BRANDT, W.: Die „Qualität des Lebens“. In: Die neue Gesellschaft 19 (1972), 739–742
- BRIM, O.G.: Childhood Social Indicators: Monitoring the Ecology of Development. In: Proceedings of the American Philosophical Society 119 (1975), 413–418 (a)
- BRIM, O.G.: Macro-Structural Influences on Child Development and the Need for Childhood Social Indicators. In: American Journal of Orthopsychiatry 45 (1975), 516–524 (b)
- BRONFENBRENNER, U.: Wie wirksam ist kompensatorische Erziehung? Stuttgart, Klett 1974
- BUNDESMINISTER FÜR JUGEND, FAMILIE UND GESUNDHEIT (Hrsg.): Familie und Sozialisation – Zweiter Familienbericht. Bonn 1975
- BUNDESMINISTER FÜR JUGEND, FAMILIE UND-



- GESUNDHEIT (Hrsg.): Die Lage der Familien in der Bundesrepublik Deutschland – Dritter Familienbericht der Bundesregierung. Bonn 1979
- BUNDESMINISTER FÜR JUGEND, FAMILIE UND GESUNDHEIT (Hrsg.): Bericht über Bestrebungen und Leistungen der Jugendhilfe – Fünfter Jugendbericht. Bonn 1980
- CENTRAL STATISTICAL OFFICE: Social Trends. No. 12. 1982 Edition. London, Her Majesty's Stationery Office 1981
- CHRISTIAN, D.E.: International Social Indicators: The OECD Experience. In: Social Indicators Research 1 (1974), 169–186
- DERSCHAU, D.v. (Hrsg.): Entwicklungen im Elementarbereich. Fragen und Probleme der qualitativen, quantitativen und rechtlichen Situation (Materialien zum Fünften Jugendbericht). München, Verlag Deutsches Jugendinstitut 1981
- DOORMANN, L.: Zur sozialen Lage der Kinder in der Bundesrepublik. In: Demokratische Erziehung 4 (1978), 404–428
- DUNCAN, B.: Trends in Output and Distribution of Schooling. In: SHELDON, E.B./MOORE, W.E. (Eds.): Indicators of Social Change. Concepts and Measurement. New York, Russell Sage Foundation 1968, 601–672
- ELSNER, E.: Sind unsere Großstädte kinderfeindlich? Eine statistische Betrachtung am Beispiel Berlins. In: Soziale Arbeit 32 (1983), 1–32
- ENGELBERT, A.: Kinderalltag – familiäre und ökologische Bedingungen. In: Zeitschrift für Sozialisationsforschung und Erziehungssoziologie 2 (1982), 207–227
- EWERT, O./BRAUN, M.: Ergebnisse und Probleme vorschulischer Erziehung. In: KULTUSMINISTER DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (Hrsg.): Modellversuch Vorklasse in NW – Abschlußbericht. Köln, Greven 1978, 6–51
- FERRIS, A.L.: Monitoring and Interpreting Turning Points in Education and Training. In: Social Indicators Research 1 (1974), 73–84
- FERRIS, A.L.: Trends in Education and Training. In: TAEUBER, L. (Ed.): America in the Seventies. Some Social Indicators. Philadelphia, The American Academy of Political Science 1978, 157–179
- GROTBERG, E.H./DELORIA, D.J.: Changing Strategies in Evaluation of Preschool Programs. In: Studies in Educational Evaluation 8 (1983), 281–289
- HALPERN, R.: Identifying and Assessing Psychosocial Well-Being in Children.: An Initial Framework. Paper prepared for the United Nations Educational, Scientific and Cultural Organization. Division For Socio-economic Analysis. Section of Social Sciences and their Applications. 1982
- HERZBERG-LÜLF, I.: Quantitativer Ausbau im Elementarbereich. In: DERSCHAU, D.v. (Hrsg.): Entwicklungen im Elementarbereich. München, Verlag Deutsches Jugendinstitut 1981, 45–111
- JAEGER, R.M.: An Abundance of Answers in Search of Questions: On a Methodology of Assessment Through Indicators. Paper presented at the Annual Meeting of the American Educational Research Association, New York 1977 (ERIC ED 135 872)
- JOHANSSON, L.: Some Comments on ERKKI OLKINUORA's Paper „On the Problems of Developing Educational Indicators“. In: Acta Sociologica 16 (1973), 303–304
- KAUFMANN, F.X./HERLTH, A./STROHMEIER, K.P.: Sozialpolitik und familiäre Sozialisation. Zur Wirkungsweise öffentlicher Sozialleistungen. Stuttgart, Kohlhammer 1980
- KATZ, et al.: Preprimary Study Plan. Urbana, Ill. 1984
- LANDESAMT FÜR DATENVERARBEITUNG UND STATISTIK NW (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch Nordrhein-Westfalen 1982. Düsseldorf 1982
- LANG, S.: Kindersurvey 1980. Tabellenband und Dokumentation. Projekt A–I. Sonderforschungsbereich 3. Mikroanalytische Grundlagen der Gesellschaftspolitik. J.W. Goethe-Universität Frankfurt und Universität Mannheim o.J.
- LAZAR, I./DARLINGTON, R.: Lasting Effects of Early Education. A Report from the Consortium for Longitudinal Studies. In: Monographs of the Society for Research in Child Development 47 (1982), Nos. 2–3
- LEIPERT, Ch.: Soziale Indikatoren. Überblick über den Stand der Diskussion. In: Konjunkturpolitik 19 (1973), 204–256
- LÜSCHER, K. (Hrsg.): Sozialpolitik für das Kind. Stuttgart, Klett-Cotta 1979
- MCGRAHAM, D.: Improvement of Information on the Conditions of Children. Geneva, United Nations Research Institute for Social Development 1980
- MILLER, R.B.: Social Indicators: Tools for Evaluation or for the Study of Social Change? Paper presented at the Annual Meeting of the American Educational Research Association, 1977 (ERIC ED 138 626)
- MINISTER FÜR ARBEIT, GESUNDHEIT UND SOZIALES DES LANDES NORDRHEIN-WESTFALEN (Hrsg.): Kinder in Nordrhein-Westfalen. Bericht über die Situation des Kindes in Nordrhein-Westfalen – Landes-Kinderbericht. Köln 1980
- NICKEL, H./UNGELENK, B. (Hrsg.): Untersuchungen zum Erzieher- und Elternverhalten und zum Sozialverhalten von Kindern aus Eltern-Initiativ-Gruppen und Kindergärten. Forschungsbericht. Düsseldorf, Institut für Entwicklungs- und Erziehungspsychologie der Universität Düsseldorf 1982



- OECD: Indicators of Performance of Educational Systems. Paris 1973
- OECD: The OECD List of Social Indicators. Paris 1982
- OLKINUORA, E.: On the Problems of Developing Educational Indicators. In: *Acta Sociologica* 16 (1973), 284–302
- PRESSE- UND INFORMATIONSAMT DER BUNDESREGIERUNG (Hrsg.): Gesellschaftliche Daten 1982. Bundesrepublik Deutschland. Freiburg 1982
- REYER, J.: Kinderkrippe und Familie – Analyse eines geteilten Sozialisationsfeldes. In: *Neue Praxis* 8 (1979), 36–51
- RIVLIN, A.M./TIMPANE, P.H. (Eds.): *Planned Variation in Education. Should We Give Up Or Try Harder?* Washington, D.C., Brookings Inst. 1975
- ROSSI, R.J./GILMARTIN, K.J.: *The Handbook of Social Indicators: Sources, Characteristics, and Analysis.* New York/London, Garland STPM Press 1980 (a)
- ROSSI, R.J./GILMARTIN, K.J.: *Social Indicators of Youth Development and Educational Performance: A Programmatic Statement.* In: *Social Indicators Research* 7 (1980), 157–191 (b)
- RUGE, R.: Analyse gesellschaftlicher Zielsysteme – Überlegungen zur Methode und ihrer Anwendungen auf den Bildungsbereich. In: ZAPF, W. (Hrsg.): *Gesellschaftspolitische Zielsysteme. Soziale Indikatoren IV.* Frankfurt/New York, Campus 1976, 105–125
- SCRIVEN, M.: Goal-Free Evaluation. In: HOUSE, E.R. (Ed.): *School Evaluation: The Politics & Process.* Berkeley, California, McCutchan Publishing Corporation 1973, 319–328
- SHELDON, E.B./FREEMAN, H.E.: Notes on Social Indicators: Promises and Potential. In: WEISS, C.H. (Ed.): *Evaluating Action Programs.* Boston, Allyn and Bacon 1972, 166–173
- STATISTISCHES AMT DER EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFTEN: Sozialindikatoren für die Europäische Gemeinschaft 1969–1975. o.O. 1977
- STATISTISCHES BUNDESAMT: Die Erwerbstätigkeit der Mütter und die Betreuung ihrer Kinder. Ergebnis der Mikrozensus-Zusatzbefragung 1969. In: *Wirtschaft und Statistik* (1971), 86–88 (a)
- STATISTISCHES BUNDESAMT: Die Betreuung der Kinder erwerbstätiger und nicht erwerbstätiger Mütter. Ergebnis der Mikrozensus-Zusatzbefragung 1969. In: *Wirtschaft und Statistik* (1971), 161–165 (b)
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Fachserie 13: Sozialleistungen. Reihe 6: Öffentliche Jugendhilfe 1976. Stuttgart/Mainz, Kohlhammer 1978
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Die Situation der Kinder in der Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart/Mainz, Kohlhammer 1979
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Fachserie 1: Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Reihe 3: Haushalte und Familien 1981 (Ergebnis des Mikrozensus 1981). Stuttgart/Mainz, Kohlhammer 1982
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Statistisches Jahrbuch für die Bundesrepublik Deutschland. Stuttgart/Mainz, Kohlhammer 1983 (a)
- STATISTISCHES BUNDESAMT (Hrsg.): Bildung im Zahlenspiegel 1983. Stuttgart/Mainz, Kohlhammer 1983 (b)
- TIETZE, W.: Was soll in der Früherziehung evaluiert werden? – Ein Plädoyer und Konzept für die Evaluation der Regeleinrichtung Kindergärten. In: FTHENAKIS, W.E. (Hrsg.): *Tendenzen der Frühpädagogik* (in Druck)
- UNESCO: *Statistical Yearbook* 1982. Paris 1982
- UNITED NATIONS: *Social Indicators: Preliminary Guidelines and Illustrative Series* (ST/ESA/STAT/SER. M/63). New York 1978
- UNITED NATIONS SECRETARIAT: *Progress Report on National and International Work on Social Indicators* (ST/ESA/STAT/102). 1981
- WATTS, H.W./HERNANDEZ, D.J. (Eds.): *Child and Family Indicators: A Report with Recommendations.* The Report of the Advisory Group on Child and Family Indicators of the Advisory and Planning Committee on Social Indicators. Washington, D.C., Social Science Research Council 1982
- WERNER, R.: *Soziale Indikatoren und politische Planung. Einführung in die Anwendungen der Makrosoziologie.* Reinbek b. Hamburg, Rowohlt 1975
- WINKELMANN, W. u.a.: *Kognitive Entwicklung und Förderung von Kindergarten- und Vorklassenkindern.* Kronberg, Scriptor 1977.
- ZAPF, W.: *Applied Social Reporting: A Social Indicators System for West German Society.* In: *Social Indicators Research* 6 (1979), 397–419

Anschrift des Autors: Dr. H.G. ROSSBACH, Institut für Erziehungswissenschaft der Universität, Georgskommende 33, 4400 Münster